

# Wie man's macht, ist es lätz

Autor(en): **Hartmann, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-479254>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wieder ist die Jahreszeit  
Wo auf allen Bänken  
Man sich etwas Liebes sagt  
Ohne viel zu denken.

Leise singt der Frühlingswind  
Uns das Hirn in Schlummer  
Und die Liebe macht uns blind  
Bis zum nächsten Summer

Gehn uns dann die Augen auf  
Welche um sich spähen  
Nehmen wir galant in Kauf  
Was dieselben sehen.

Seht so ist die Frühlingszeit  
Weise eingerichtet  
Ihr zufolge wird gefreut  
Ach und auch gedichtet!

B6

## Wie man's macht, ist es lätz

Das Leben ist voll von Mißverständnissen. Gar oft wird etwas, das man ernst und aufrichtig meint, falsch ausgelegt. Einen solchen Fall will ich hier erzählen, obwohl ich sonst nicht gerne aus meinem Eheleben plaudere.

Ich traf also kürzlich einen Bekannten, der sich am selben Tage wie ich verheiratet hatte. «Nun, mein Lieber», begann er, «wie gefällt dir das Gemeinschaftsleben?»

«Soso lala», brummte ich achselzuckend, «es ist eben nicht alles Gold, was glänzt. Und in sechs Jahren muß man sich an allerhand gewöhnen.»

«Ja, da hast du recht. Aber ist es nicht viel schöner, sein eigenes Heim zu haben, als in der Junggesellenbude zu versimpeln? Warum beklagst du dich? Du hast doch eine so nette Frau!»

«Ich beklage mich ja garnicht, ich stelle nur fest.»

«Du mit deinen Feststellungen. Wie sagte schon der weise Sokrates?: ‚Heirate oder heirate nicht, du wirst es immer bereuen.‘ Ich, für meinen Teil bin zufrieden. Ich komme am Mittag und am Abend nach Hause und begrüße meine Frau mit einem Kuß. Und dann ist sie glücklich, weil sie jeden Tag aufs Neue sieht, daß ich sie noch immer liebe. Man kann doch mit so Wenig Freude bereiten.»

«Tja, du hast recht, das könnte ich eigentlich auch.»

«Ja, küßt du deine Frau denn nie?»

«Doch - ja, schon - früher - am Anfang - -, aber jetzt will ich es wieder tun. Du hast recht, ich muß ihr zeigen, daß ich sie noch immer liebe. Ich glaube, daran liegt es, daß meine Frau so selten lacht.»

Ich dankte meinem Bekannten für den guten Rat und ging, mit den besten Vorsätzen, nach Hause.

Ich eile in Mantel und Hut in die Küche, wo ich meine Frau hantieren höre, umarme meine Ehegattin und gebe ihr mit den Worten ‚Grüezi Schatzibei‘ einen schallenden Kuß auf die Wange.

Meine gute Frau fängt an zu heulen: «Heute geht doch alles verkehrt! Erst zerschlage ich im Salon die schöne Porzellanfigur, dann fliegt der Kanarienvogel davon. Dann habe ich die Suppe versalzen; der Braten ist angebrannt, der Kleine brüllt schon den ganzen Morgen, und jetzt kommst Du noch mit einem Tirggel nach Hause!»

Heinz Hartmann, Genf

## Vogel Strauß . . .

Sich selbst etwas kunstgerecht vorzutäuschen, bringt manch einer fertig. Aber noch nicht das Kunststück — es sich niemals anmerken zu lassen.

Mitunter kann man jemandem begegnen, der gewissermaßen eine Art eigener Privatzensur ausübt: er nimmt nur das zur Notiz, was ihn nicht zu beunruhigen vermag. W. F. R.

Leistung steigern  
für Arbeit und Sport

**Planzym**

Pflanzen-Lipoid-Tabletten mit Vitamin C

Der natürliche Kräftestimulator

In Apotheken nur Fr. 2.50;  
4fache Kurpackung Fr. 9.—